

Gekrönt auf Erden und im Himmel

– das heilige Kaiserpaar
Heinrich II. und Kunigunde

Impressum:

Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg
Band 26

Gekrönt auf Erden und im Himmel
– das heilige Kaiserpaar Heinrich II. und Kunigunde.
Ausstellung anlässlich des 1000jährigen
Jubiläums ihrer Kaiserkrönung.
Katalog zur Sonderausstellung
Herausgegeben von Norbert Jung und Holger Kempkens
Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach
und Diözesanmuseum Bamberg 2014

Umschlagvorderseite:

Miniatur mit der Krönung Heinrichs II. und Kunigunde –
geleitet von Petrus und Paulus – durch Christus sowie der
Huldigung durch die Reichsprovinzen, Perikopenbuch
Heinrichs II., Reichenau, zwischen 1007 und 1012;
Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 4452, fol. 2r
(vgl. Kat.-Nr. II.10.)

Umschlagrückseite:

Figurenpaar der hll. Heinrich und Kunigunde, Bamberg, um
1485, Forchheim, Marienkapelle (Kat.-Nr. VIII.1.)

Gesamtherstellung:

Benedict Press, Vier-Türme GmbH
Schweinfurter Straße 40
97359 Münsterschwarzach Abtei
benedictpress@vier-tuerme.de
www.benedict-press.de

© 2014 Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach
und Diözesanmuseum Bamberg
Schweinfurter Straße 40
97359 Münsterschwarzach Abtei
www.vier-tuerme-verlag.de

Printed in EU

ISBN 978-3-931432-34-8

ROM 14. FEBRUAR 1014

DIE KAISERKRÖNUNG HEINRICHS II. UND KUNIGUNDES DURCH PAPST BENEDIKT VIII. IN ST. PETER¹

Von Bernd Schneidmüller

Ein Tag vor tausend Jahren

Rom 14. Februar 1014 – „Dieser strahlende Tag sei mit schönem Edelstein eingeschrieben!“ *Ista dies pulchro signetur clara lapillo*. In diesen Vers des römischen Dichters Martial schlüpfte vor tausend Jahren Thietmar von Merseburg (* 975, amt. 1009–1018).² Der Bischof an der Saale hatte im siebten Buch seiner Chronik Großes zu berichten. Am 14. Februar 1014 wurden Heinrich II. und Kunigunde durch Papst Benedikt VIII. in der römischen Peterskirche zum Kaiser und zur Kaiserin gesalbt und gekrönt.³ Die nicht immer korrekte gängige deutsche Übersetzung macht aus dem lateinischen Dichtervers eine Aufforderung: „Merkt euch den glanzvollen Tag im Kalender mit leuchtenden Zeichen!“⁴ Heute markieren wir den 14. Februar mit rotem Stift in unseren Kalendern eher als den Tag der Liebenden. Vor tausend Jahren stand der strahlende Tag dagegen für die Krönung des Kaiserpaares aus dem Land nördlich der Alpen. Endlich waren Heinrich und Kunigunde am Gipfel ihres Aufstiegs angelangt. Zuvor hatten drei Kaiser mit Namen Otto die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die römische Kaiserwürde dauerhaft mit der Herrschaft im ostfränkisch-deutschen Reich verbunden wurde.⁵

Heinrich und Kunigunde waren lange Wege gegangen.⁶ Schon der Kampf ums Königtum 1002 war blutig gewesen. Zwei Jahre später zeigte sich der neue König in Italien, das seit Jahrzehnten eigentlich mit dem Reich nördlich der Alpen verbunden war. Doch Heinrich fand dort in Arduin von Ivrea (* um 955, reg. 1002–1004, † 1015) einen Gegenkönig vor, den er lange nicht bezwingen konnte. Erst nach der Kaiserkrönung gelang die endgültige Durchsetzung. Der römische Festakt bescherte Heinrich dann den allerhöchsten Glanz.

Geschickt hatte der ostfränkisch-deutsche König im Ringen römischer Adelsfamilien um das päpstliche Amt auf die richtige Karte gesetzt. 1012 war Papst Sergius IV. (* um 970, amt. 1009–1012) gestorben. Über sein Ansehen bei den Deutschen gibt der von Thietmar von Merseburg notierte Spitzname Auskunft: „Schweinsmaul“ (*Bucca porcus*).⁷ Mit dem Tod des noch von Kaiser Otto III. eingesetzten gelehrten Papstes Silvester II. (* um 950, amt. 999–1003) war das höchste Amt der lateinischen Christenheit wieder in die Hände rivalisierender römi-

scher Adelsclans geraten. 1012 erhoben die Crescentier Papst Gregor. Rasch wurde er von den Tusculanern vertrieben, die mit Benedikt VIII. (* um 980, amt. 1012–1024) ein eigenes Familienmitglied in die Nachfolge des Apostelfürsten Petrus brachten. Beide Parteien wandten sich an König Heinrich II., der am Weihnachtsfest 1012 sogar Gregor persönlich am Harz empfing. Doch Heinrich entschloss sich, den rivalisierenden Papst Benedikt VIII. um die Bestätigung des neuen Bistums Bamberg zu bitten, wo wenige Monate vorher – am 06. Mai 1012 – die feierliche Weihe der Domaltäre stattgefunden hatte.⁸ Als Benedikt „seinem in Christus immer sehr geliebten Herrn und durchlauchtigsten von Gott gekrönten König Heinrich“ die Konfirmation Bambergs am 21. Januar 1013 gewährte⁹, waren am Königshof die Würfel für diesen Tusculanerpapst gefallen. Bald schon verhandelten Benedikts Gesandte mit Heinrich über Romzug und Kaiserkrönung. Der König entsandte Bischof Walter von Speyer zur Sondierung nach Rom. Im Herbst 1013 kam das Heer in Augsburg zusammen und zog über die Alpen. Über Ravenna ging es nach Rom. Hier setzte Papst Benedikt VIII. Heinrich und Kunigunde am 14. Februar 1014 die Kaiserkrone aufs Haupt.

Die Berichte über das sensationelle Ereignis fielen karg aus und beschränkten sich nicht selten auf ganz knappe Meldungen. Zwei Quellen ragen durch etwas detailliertere Schilderungen hervor.¹⁰ Neben der Chronik Thietmars, Heinrichs getreuem Merseburger Chronisten, stehen die Historien des Rodulfus Glaber, eines burgundischen Mönchs. Sie erzählen allerdings Verschiedenes.

Thietmars Vorrede¹¹ zum siebten Buch über Heinrichs Kaisertum hüllt den Leser in getragenen Versen ein.¹² Liest man gegen den Strich, so entdeckt man hinter allem Glanz die Herausforderung. Denn Thietmar tadelt die lügnerischen Reden der Schwätzer, Heinrich würde niemals die Kaiserkrone erlangen. Vom baldigen Tod nämlich sei der König bedroht. Doch inzwischen herrschte Heinrich schon zweimal sechs Jahre, lange genug, um endlich als erhabener Lenker die kaiserliche Bühne zu betreten. Jetzt beugt sich Rom vor unserem gütigen König. Er erfreut sich der Salbung mit heiligem Öl und dankt Gott dem Herrn für diese Gunst an ihm selbst und seiner Gemahlin Kunigunde.



Abb. 9 Miniatur mit der Krönung Heinrichs II. und Kunigunde – geleitet von Petrus und Paulus – durch Christus sowie der Huldigung durch die Reichsprovinzen, Perikopenbuch Heinrichs II., Reichenau, zwischen 1007 und 1012; Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 4452, fol. 2r (vgl. Kat.-Nr. II.10.)

Ich und der Kaiser, so könnte man Thietmars Verse lesen, typisch menschliche Erinnerung, die das Große vom eigenen Ort her einfängt. Wir kennen das alle: Erzählen wir von welthistorischen Ereignissen, so fällt uns zumeist ein, was wir an diesem Tag gerade machten. Ähnlich rühmt auch Thietmar: Im Februar 1014 wurde Heinrich Kaiser, ach, ausgerechnet in einem Februar. In einem Februar hatte Heinrich auch das Bistum Merseburg gerettet. Deshalb sollte man sich an der Saale mit römischen Jubelchören freuen: „Merseburg, stimme du ebenfalls ein, wie die anderen alle!“

Ich und der Kaiser. Thietmar entwirft im ersten Kapitel seines siebten Buchs das oft erzählte Bild der Kaiserkrönung¹³: Heinrich und Kunigunde zogen zur Peterskirche. Dort wartete der Papst und fragte, ob Heinrich „ein verlässlicher Schirmer und Schützer der römischen Kirche sein wolle, ihm und seinen Nachfolgern in allem getreu; das bejahte er mit demütigem Bekenntnis; daraufhin empfing er samt seiner Gemahlin durch den Papst Salbung und Krone. Seine frühere Krone aber ließ er über dem Altar des Apostelfürsten aufhängen. Am gleichen Tag gab ihm der Papst ein Festmahl.“ Alles schön und würdig. Doch hoppla: Der Kaiser wollte dem Papst und seinen Nachfolgern in allem gehorsam sein. Bei der Kaiserkrönung Ottos des Großen hatte sich das 962 noch anders angehört. Damals leisteten sich die beiden Häupter der lateinischen Christenheit gegenseitig ein Sicherheitsversprechen, doch der Papst versprach Gehorsam gegenüber dem Kaiser.¹⁴ Das hatte sich jetzt verkehrt.

Etwas Neues kam hinzu. Bereits Thietmar war sich in der Bewertung nicht schlüssig. Doch er nahm die Episode so wichtig, dass er einige Worte über der Zeile im bereits fertigen Text nachtrug. Heinrich und Kunigunde zogen im Kreis von zwölf Senatoren nach St. Peter. Und jetzt der Zusatz: „von denen sechs am Bart rasiert, die anderen bärtig herabwallend mit Stäben geheimnisvoll (*mistice*) einherschritten.“¹⁵ Diese bedeutsame Passage wurde bisher nicht ganz korrekt übersetzt. Denn die Senatoren waren – so die gängige Übersetzung – nicht etwa geheimnisvoll rasiert. Vielmehr schritten sie geheimnisvoll mit ihren Stäben einher.¹⁶ Die Bedeutung dieses Rituals der Senatoren ist bislang noch nicht zufriedenstellend erklärt worden. *Mistice*, geheimnisvoll, ist ein seltenes Wort und kommt bei Thietmar nur an dieser einen Stelle vor.

Eine Spur der Erklärung könnte zu Bischof Liudprand von Cremona führen. Zwei Generationen zuvor erzählte er von seinem Besuch am Kaiserhof in Konstantinopel. Dort würde der wunderschöne Kaiserpalast nach der Morgendämmerung für alle geöffnet. Nach der dritten Stunde ertönte ein Signal, das „Mîs“ heiße. Und dann müssten alle Besucher hinausgehen.¹⁷ Geheimnisvolle Worte: *mîs*, Konstantinopel, Kaisertum, zwölf Senatoren, sechs davon rasiert, sechs bärtig. Mit Heinrich II. tauchen wir in die rätselhafte Symbolwelt vor tausend Jahren ein. Rasierte und bärtige Geistliche stehen auch in den Reichenauer Miniaturen um den ottonischen Kaiserthron, bärtig der Alte, rasiert der Junge, Symbole für Vergangenheit und Zukunft.¹⁸ Noch sind die Rätsel um Heinrichs Kaiserkrönung nicht gelöst.

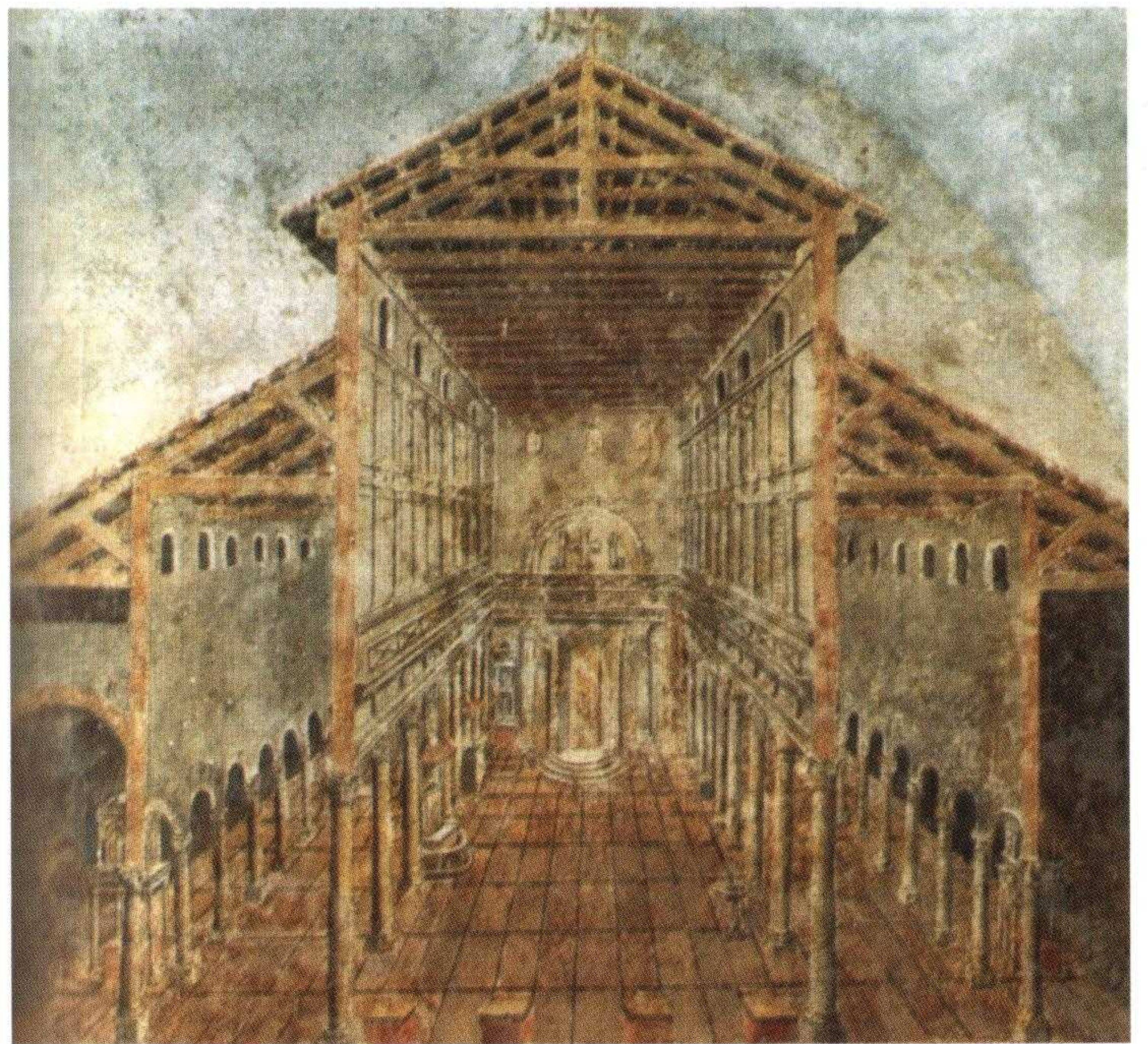


Abb. 10 Historische Innenansicht von Alt St. Peter in Rom, Blick nach Westen zum Chor, Freskomalerei; Rom, St. Peter

Aber wir erahnen eine kulturübergreifende mittelalterliche Ritualität zwischen Ost und West, die uns nach tausend Jahren noch seltsam gefangen nimmt.¹⁹

Thietmar erzählt von Aktionen, der burgundische Mönch Rodulfus Glaber dagegen von Zeichen und ihren schillernden Interpretationen. Papst Benedikt ließ für Heinrichs Kaiserkrönung ein kaiserliches Abzeichen in Form eines goldenen Apfels fertigen, „an allen vier Seiten mit kostbaren Edelsteinen ausstatten und darüber ein goldenes Kreuz anbringen. In seiner Rundheit erinnerte er an erdhafte Schwere, an die Masse und Gestalt der Welt, so dass, wenn ihn der Herr des weltlichen Reiches betrachtete, er ihm zur Mahnung gereichen sollte, in der Welt so zu herrschen und zu kämpfen, um des Schutzes des lebenspendenden Kreuzzeichens für würdig befunden zu werden. Der Schmuck der verschiedenartigen Edelsteine sollte darauf hinweisen, dass es Pflicht des Herrschers sei, die Würde des Reiches durch den Glanz zahlreicher Tugenden zu schmücken.“ Heinrich nahm das päpstliche Zeichen „mit heiterer Gelassenheit entgegen, betrachtete es, wandte sich dann als ein Mann von großer Einsicht und Weisheit dem Papst zu und sagte: ‚Du hast, allerbesten Vater, dieses Zeichen anzufertigen beschlossen. Indem du es mir überreichst, anerkanntest du unsere monarchische Herrschaft und zeigst, wie dessen Träger mit großer Klugheit maßvoll leben und handeln soll.‘ Dann nahm er [Heinrich] den goldenen Apfel in die Hand und sagte weiter: ‚Niemandem kommt es zu, dieses Geschenk mit größerem Recht zu besitzen und anzuschauen als jenen, die weltlichen Prunk verachten und mit großer Bereitschaft dem Kreuz des Erlösers folgen.‘ Kaiser Heinrich schenkte den Reichsapfel alsbald dem Kloster Cluny, das in der damaligen Zeit als das regeltreueste aller Klöster galt.“²⁰

Diese Gabe wird von einem südfranzösischen Geschichtsschreiber bestätigt, von Ademar von Chabannes. Wie Rodulfus Glaber, dem wir eine lateinische Worterklärung des deutschen Ortsnamens Bamberg verdanken²¹, interessierte sich auch Ademar für Heinrichs Bamberger Bistumsgründung „in Deutschland“ (*in terra Teodisca*), an der Grenze zu den Heiden. Kaiser Heinrich II. habe dem Kloster Cluny ein goldenes Zepter, eine goldene Sphaira, ein goldenes kaiserliches Gewand, eine goldene Krone sowie ein goldenes Kreuz als Geschenk gegeben und mit dem dortigen Abt häufig vertraulich gesprochen.²²

So erschließt sich die Kaiserkrönung Heinrichs und Kunigundes in den kargen Berichten des 11. Jahrhunderts aus Sachsen, Burgund und Aquitanien in Worten und Zeichen. Der 14. Februar 1014 war ein Tag des Glanzes und ein Tag der Demut. Im höchsten Triumph verschenkte der Kaiser die Symbole der Macht, die frühere Krone an die römische Peterskirche, den neuen Globus oder Reichsapfel²³ dann an das Kloster Cluny.

Kaiser vor tausend Jahren

Was bedeutete eine Kaiserkrönung 1014? Was war damals eigentlich ein Kaiser? Diese einfachen Fragen sind nicht leicht zu beantworten.²⁴ Im antiken Römerreich war die kaiserliche Würde entstanden, zuerst als militärisches Kommando des Feldherrn, dann als dauerhaftes Amt des Ersten im Staat. So wie sich das Römerreich einzigartig auf Erden dachte, so verband sich mit dem Kaiser die Einzigartigkeit seiner Macht, über allen Reichen und Königen dieser Welt. Dass schon die Römer ihre Nachbarn aushalten mussten, dass schon in der Spätantike das Kaisertum von mehreren Potentaten bekleidet wurde, das steht auf einem anderen Blatt.²⁵

Mit griffigen Worten unterschied ein frühmittelalterlicher Lehrtext zwischen König und Kaiser: „König ist, wer über ein Volk oder mehrere regiert, Kaiser ist, wer über die ganze Welt herrscht oder in ihr den Vorrang einnimmt.“ Hier ging es nicht um effektive Weltherrschaft, sondern um den Vorrang auf Erden: „Kaiser ist, wessen Reich auf dem ganzen Erdkreis den ersten Rang besitzt und dem die Könige der anderen Reiche unterstehen. Und sie werden nicht Könige, sondern Kaiser genannt.“²⁶

Diesen Rang hatten Heinrich und Kunigunde also erklommen. Doch ihr Kaisertum erstrahlte kaum über die ganze Welt. Studiert man die Geschichte westlicher Kaiser seit Karl dem Großen oder Otto dem Großen, so entdeckt man eine nach innen gerichtete Leuchtkraft. Die Könige in Frankreich oder England, in Dänemark oder auf der Iberischen Halbinsel herrschten wahrlich nicht als Heinrichs Untergebene. Sie akzeptierten allenfalls seinen Ehrenvorrang und zumeist noch nicht einmal das.²⁷

Karl der Große und Otto der Große hatten ihren königlichen Rang über die Franken durch die Kaiserkrönung und den *imperator*-Titel gesteigert. Für ihre vermehrte Macht taugte ein bloßer Königstitel nicht mehr. Also schlüpfen sie in die großen

Schuhe der antiken römischen Kaiser. Neu war seit 800 der liturgische Bund mit dem Papst. Fortan fand die Rangerhöhung zum Kaiser zumeist am Grab des Apostelfürsten Petrus statt. So wuchs der Papst als höchste geistliche Autorität in der lateinischen Christenheit zum Urheber des Kaisertums.

Das liturgische Bündnis zweier universaler Größen war singular auf Erden. Über Jahrhunderte band es Papst und Kaiser zusammen, in Ferne und Nähe, in Konkurrenz und Kooperation.²⁸ Viel wurde diskutiert, warum sich die Herrscher aus dem Norden auf solche römische Abenteuer einließen und warum sie den Päpsten diese Schlüsselrolle gewährten. Solche Debatten sind müßig und stützen sich nur auf mittelalterliche Außenseiter. Im 9. und 10. Jahrhundert war die römische Kaiserkrönung durch den Papst alternativlos.

Kaisertum wurde in der römischen und christlichen Welt zwar einzigartig gedacht, aber in Konkurrenz und Vielfalt gelebt. Der große Karl und der große Otto hatten die römische Kaiserwürde usurpiert, gegen die in Konstantinopel in der Nachfolge Konstantins des Großen regierenden legitimen römischen Kaiser. Der christliche Kaiserhof des Ostens verachtete die westlichen Emporkömmlinge, musste sich aber mit ihnen arrangieren. Jetzt existierten zwei Kaiser in ihrem universalen, heilsgeschichtlichen Anspruch nebeneinander und stritten um das Römische. Im lateinischen Westen nannten sich die Herrscher seit 982 „Kaiser der Römer“, *imperator Romanorum*. Anders als seine ottonischen Vorgänger schien Heinrich indes Italien und Rom zu meiden, um sich auf das Reich nördlich der Alpen zu konzentrieren. In seiner einzigartig geliebten Stadt Bamberg schuf er sich ein neues Zentrum. Doch im Titel wurde Heinrichs Herrschaft immer römischer. Zunehmend sprachen die Zeitgenossen das werdende Reich der Deutschen und seinen König als römisch an. Heinrichs Nachfolger Konrad II. schrieb die Idee römischer Weltherrschaft dann auf sein Metallsiegel und vererbte die Worte an seine Nachfolger: „Rom, das Haupt der Welt, regiert die Zügel des Erdkreises“ (*Roma caput mundi regit orbis frena rotundi*).²⁹

Warum die Mühen des Romzugs, warum die blutigen Straßenschlachten zwischen Deutschen und Römern, warum die Konkurrenz mit den griechischen Kaisern im Osten? Das römische Kaisertum bescherte seinen Trägern keine Weltherrschaft, wohl aber einen Vorrang und – wir würden das heute locker sagen – ein gesteigertes Gefühl für die Innenwirkung. Der Bund mit dem Papst garantierte aber mehr, nämlich Stabilität und Legitimität in Heinrichs Herrschaft über Bischöfe und Äbte.³⁰ Deutlich wurde das unmittelbar nach der festlichen Kaiserkrönung. Auf einer Synode ließ Heinrich in Rom gravierende Probleme der Kirche entscheiden. Seinen Gefolgsleuten machte die Kaiserkrönung – wie in einer Momentaufnahme – die einzigartige Würde ihres Herrschers offenkundig. Heinrich erschien als Gesalbter des Herrn, *Christus Domini*, als Hüter des Hauses Gottes, als göttlicher Erbe.³¹

Die liturgischen Ordnungen für diese Kaiserkrönung fassten das in eindrucksvollen Worten.³² Vor der Krönung fragte der Papst: „Willst Du Deine ganze Klugheit, so gut Du es vermagst,

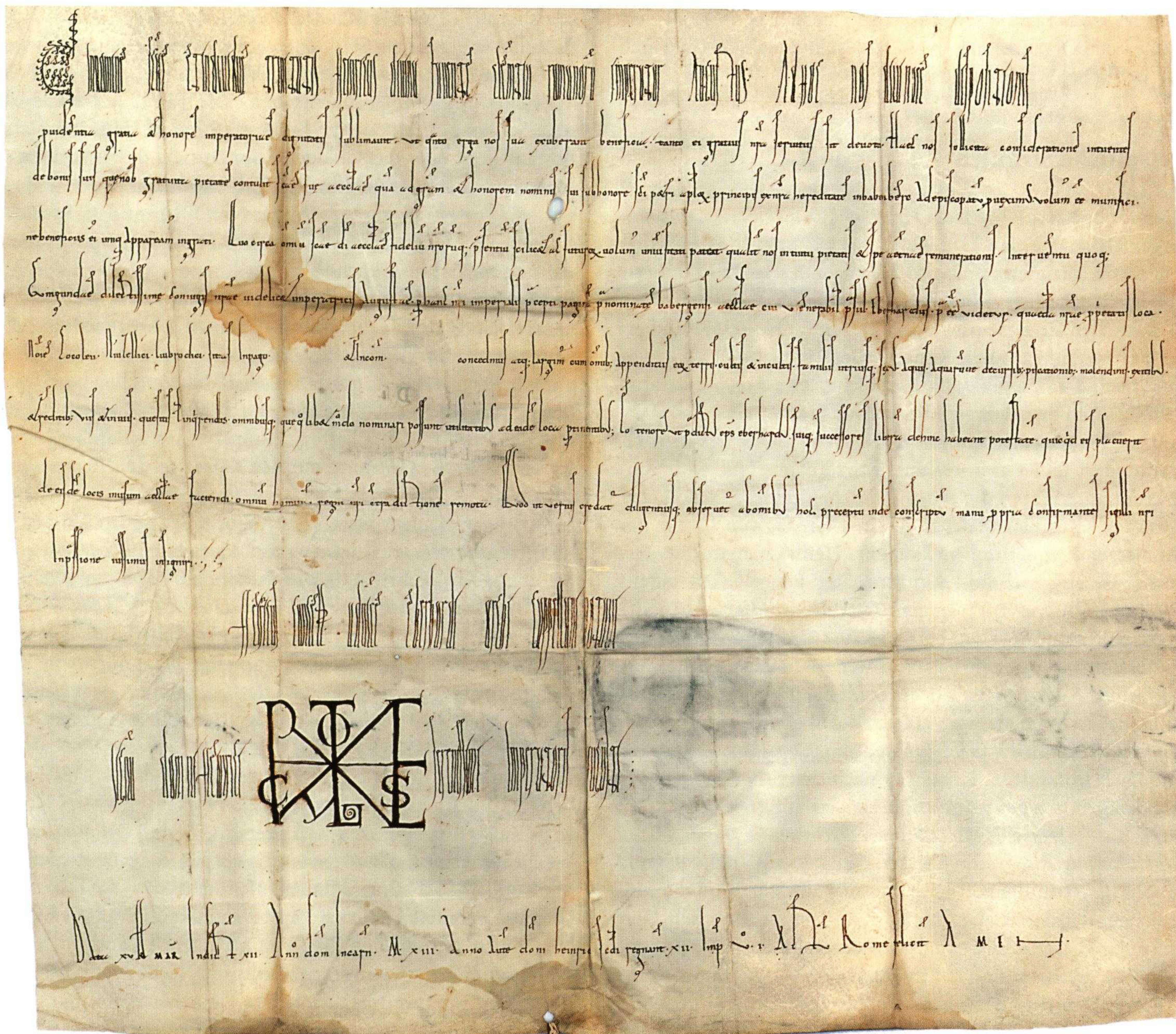


Abb. 11 Erste datierte Kaiserurkunde Heinrichs II. für die Bischofskirche von Bamberg mit der Schenkung dreier Orte, Rom, 15. Februar 1014; Staatsarchiv Bamberg, BU Nr. 69, KS Nr. 280.001 H II 1014-02-15

in den göttlichen Dienst stellen? Willst Du Dich in Deinen Lebensgewohnheiten von allem Bösen ab- und allem Guten zuwenden? Willst Du Nüchternheit pflegen? Willst Du immer den göttlichen Dingen Dich widmen und schämlicher Gewinnsucht Dich verschließen? Willst Du Bescheidenheit und Geduld bei Dir selbst wahren und andere hierzu anleiten? Willst Du für Arme, Pilger und alle Notleidenden ein liebenswürdiger und barmherziger Helfer sein?“ Und Heinrich: „Ich will.“ Beim Aufsetzen der Krone sprach der Papst dieses Gebet: „Empfange das Zeichen der Herrlichkeit, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Es möge Dich gemahnen, den alten Feind und alle Laster zu verachten, Recht und Gerechtigkeit zu lieben und Milde walten zu lassen, auf

dass Du dereinst von Ihm, unserem Herrn Jesus Christus, in der Gemeinschaft der Heiligen die Krone des ewigen Reiches empfangen mögest. Der mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Und am Ende der Zeremonie stand die Fürbitte für Heinrich: „[...] Verherrliche ihn vor allen Königen der Erde, erfülle ihn mit reichem Segen und erhalte ihn auf dem Throne des Reiches in aller Stetigkeit; beglücke ihn mit Kindern und schenke ihm ein langes Leben; seinen Tagen blühe immer die Gerechtigkeit, damit er unter freudigem Jubel im ewigen Reiche verherrlicht werde.“ Viele dieser Wünsche wurden Heinrich und Kunigunde in hohem Maß zuteil, nicht aber das Glück, Kinder zu haben. Dafür

setzten sie das Bistum Bamberg als Leibeserben ein und überhäuften den Ort ihrer späteren Grablege mit heiligen Gebeinen und weltlichen Kostbarkeiten.³³

Kaiserliche Strahlen über Bamberg

Mehr als hundert Jahre nach Heinrichs Tod zelebrierten Bamberger Geistliche den Gründer ihres Bistums in die Heiligkeit. Dafür fertigten sie nach den Regeln des 12. Jahrhunderts eine lateinische Lebensbeschreibung mit Taten und Wundern an, schickten sie zu Papst Eugen III. (amt. 1145–1153) und erreichten von ihm 1146 die Kanonisation Heinrichs.³⁴ 1200 stieg dann auch Kunigunde unter Papst Innocenz III. (* 1160, amt. 1198–1216) in den Heiligenhimmel auf.³⁵

In der Überlieferung von Heinrichs Heiligenvita aus dem 12. Jahrhundert findet sich nur eine ganz knappe Notiz zur Kaiserkrönung.³⁶ Waren die zeitgenössischen Berichte schon eher wortkarg, so verblasste der römische Glanztag von 1014 in der Bamberger Erinnerung noch mehr. Heinrich hatte die Bistumsgründung in Franken mit größter Freigebigkeit bereits 1007 getätigt und 1012 an den feierlichen Altarweihen des Doms teilgenommen. Bamberg war 1014 also schon vorhanden und erfuhr bis zu Heinrichs Tod weitere massive Förderung. Wie sehr die einzigartig geliebte Stadt bei der römischen Krönung im Herzen dabei war, erweist die allererste Urkunde des neuen Kaisers mit exaktem Tagesdatum.

Am 15. Februar 1014, einen Tag nach der Erhebung, erteilte „Heinrich, durch Gottes günstige Milde Kaiser der Römer und Augustus“ (*Heinricus divina favente clementia Romanorum imperator augustus*), seinen ersten Gunsterweis an die Regnitz (Abb. 11). Wenn die göttliche Weisung ihn zur Ehre der kaiserlichen Würde erhoben hätte, dann musste Heinrich Gott umso dankbarer sein. Deshalb wurden – in der Hoffnung auf himmlischen Lohn und auf Drängen der Kaiserin Kunigunde – die aus Heinrichs Erbe bereits übertragenen Güter noch um die drei Orte *Cocoleu, Nüzellíci, Liubrodici* vermehrt. Schon der Schreiber der Kaiserurkunde wusste nicht, wo die Orte genau lagen. Wichtiger war das Zeichenhafte in der kaiserlichen Gunst: Seine erste Güterschenkung ging dezidiert an Bischof Eberhard von Bamberg und seine Nachfolger.³⁷

An dieser ersten sicher datierten und im Original erhaltenen Kaiserurkunde brachte die Kanzlei an gelb-schwarzer Seidenschnur die Metallbulle des neuen Imperators an. Die neuere Literatur spricht das anhängende Siegel mit guten Gründen als Bleibulle an. Allerdings bezeichnete eine ältere Bamberger Überlieferung, der das Stück 1774 offenbar noch vorlag, das Stück als Goldbulle (*BULLA AVREA*).³⁸ Die heute verlorene Metallbulle ist aus einer Abbildung des 18. Jahrhunderts zu rekonstruieren (Abb. 12). Auf der Vorderseite zeigt sich der gekrönte Kaiser als HEINRICVS D(EI) G(RATIA) ROMANORVM IMP(ERATO)R AVG(VSTVS), als „Heinrich, durch die Gnade Gottes Kaiser der Römer und Augustus“. In der rechten Hand hält er das Zepter, in der linken die Sphaira

(Reichsapfel). Auf der Rückseite repräsentiert ein Mauerring die ROMA. Über dem Stadttor steht Petrus mit Heiligenschein. Die rechte Hand ist zum Segensgestus erhoben, die linke hält zwei durch die Namensbuchstaben P(ET)R(V)S gekennzeichnete Schlüssel.³⁹ Mit dieser Bildauswahl griff Heinrich nicht nur auf Rom oder das Goldene Rom zurück, das auf anderen herrscherlichen Metallbulln der Zeit abgebildet wurde. Heinrichs Kaisertum bezog sich im Februar 1014 auf den Apostelfürsten Petrus, dessen Nachfolger Papst Benedikt VIII. soeben die Kaiserkrönung gespendet hatte.

Bamberg war auch das Ziel der Rückreise vom Italienzug. Ostern feierte der Kaiser noch in Pavia, der oberitalienischen Königsstadt. Zum Pfingstfest, dem nächsten herausragenden christlichen Hochfest, ging es nach Bamberg. Hier bestätigte der neue Kaiser dem Bistum feierlich alle Privilegien, die er und der Papst gewährt hatten.⁴⁰ Rom – Pavia – Bamberg: Das waren die großen Festorte auf des Kaisers ersten Reisewegen 1014.⁴¹

Heinrichs Anhänger waren gern den italienischen Unsicherheiten entkommen. Thietmar von Merseburg kommentierte Heinrichs Rückkehr „in unser freundliches Land“ so: „Zu unserer Art stimmen Klima und Menschenschlag jenes Landes nicht. Viel Hinterlist herrscht leider im Römerlande und der Lombardei. Allen, die dorthin kommen, schlägt nur wenig Zuneigung entgegen. Jeder Bedarf der Gäste muss dort bezahlt werden, man wird noch dazu betrogen, und viele kommen dort durch Gift um.“⁴²

Heinrich sollte nur noch ein einziges Mal über die Alpen ziehen, zum dritten Italienzug 1021/22. Deshalb markiert Heinrichs Kaisertum eine Wende. Anders als die drei Ottonen zuvor beschränkten sich die folgenden Kaiser bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts auf kürzere Italienaufenthalte.

Dagegen bereitete Heinrich Papst Benedikt VIII. im Frühjahr 1020 einen triumphalen Empfang im eigenen Land. Erstmals seit vielen Generationen reiste wieder ein Nachfolger Petri über die Alpen. Programmatisch wählte Heinrich zuerst Bamberg und danach Fulda als Bühnen für das Gipfeltreffen aus.⁴³ In einem Preisgedicht hatte Gerhard von Seeon schon früher die Bamberger Kirche als Haupt der Welt bejubelt, Rom gleich und



Abb. 12 Metallbulle Kaiser Heinrichs II., ehemals an der Kaiserurkunde Heinrichs II. vom 15. Februar 1014 (s. Abb. 11), heute im Original verloren und durch einen Kupferstich von 1749 bekannt (in: Giovanni B. Biancolini: *Notizie storiche delle chiese di Verona*, Bd. I, Verona 1749, S. 47)

Athen überlegen.⁴⁴ Stolz präsentierte der Kaiser 1020 dem Papst sein Werk. Der Bamberger Diakon Bebo hielt fest, wie Benedikt triumphal in die Domkirche einzog. Wenig später weihte der Papst die neu erbaute Kirche von St. Stephan. Das Andenken an ein solches Fest, so versicherte Bebo, „soll auf ewig nicht verlöschen.“⁴⁵

Solche Hoffnungen sind auf eigentümliche Weise bis heute in Erfüllung gegangen. Bamberg, das seinen Aufstieg in die Geschichte dem Kaiser verdankte, bewahrte das Angedenken Heinrichs und Kunigundes über die Jahrhunderte. Wir erfahren hier diese Wirkkraft der Memoria aufs Neue, in einer Kirche des 20. Jahrhunderts, die den Namen St. Heinrich trägt. Was hatte er nicht alles investiert, damit die Bamberger – auf den Tag genau 1000 Jahre nach seiner Kaiserkrönung im fernen Rom – heute zu seiner Erinnerung zusammenkommen!

Anmerkungen

- ¹ Abgedruckt wird hier der nur geringfügig erweiterte und mit den nötigsten Belegen versehene Text meines öffentlichen Abendvortrags, den ich am 14.02.2014 in der Bamberger Kirche St. Heinrich im Rahmen eines Konzerts der Capella Antiqua Bambergensis hielt, das den Abschluss des ‚Kolloquiums anlässlich des 1000jährigen Jubiläums der Kaiserkrönung von Heinrich II. und Kunigunde‘ bildete.
- ² Thietmar von Merseburg 1935, liber VII, Vorrede, S. 396 (Martial IX, 52, 4 f.). Zu Thietmar von Merseburg als Geschichtsschreiber vgl. Stuhlmeyer-Ahl 2009; Lippelt 1973.
- ³ Zum Ereignis Böhmer/Graff 1971, Nr. 1800b. Erstaunlich knapp zur Kaiserkrönung ist der sonst so breite Erzählstrom aus den Jahrbüchern: Hirsch/Pabst/Bresslau 1862-1875, hier Bd. 2, S. 424–425.
- ⁴ Thietmar von Merseburg 1957, S. 351.
- ⁵ Historischer Überblick bei Althoff 2013.
- ⁶ Die grundlegende Biographie stammt von Weinfurter 2002, zu Romzug und Kaiserkrönung 1013/14 S. 237–241. Vgl. auch Ausst.Kat. Bamberg 2002; Reddig 2002.
- ⁷ Thietmar von Merseburg 1935, liber VI, cap. 100, S. 394; Thietmar von Merseburg 1957, S. 349.
- ⁸ Schneidmüller 2007; Ausst.Kat. Bamberg 2012.
- ⁹ Papsturkunden 896-1046. Zweiter Band (1985), Nr. 478, S. 906–909.
- ¹⁰ Zusammenstellung bei Schreiner 1985, S. 14–16.
- ¹¹ Thietmar von Merseburg 1935, liber VII, Vorrede, S. 396;
- ¹² Thietmar von Merseburg 1957, S. 351/353.
- ¹³ Thietmar von Merseburg 1935, liber VII, cap. 1, S. 396/398; Thietmar von Merseburg 1957, S. 353.
- ¹⁴ Becher 2012, S. 221–222.; Althoff 2013, S. 113–116.

- ¹⁵ Thietmar von Merseburg 1935, S. 396.
- ¹⁶ Zur Stabsymbolik Töbelmann 2011.
- ¹⁷ Liudprand von Cremona, *Antapodosis*, liber V, cap. 21, in: Liudprand von Cremona 1915, S. 142; Übersetzung: Bauer/Rau 1977, S. 467/469.
- ¹⁸ Unterschiedliche Zugänge von Gude Suckale-Redlefsen und Bernd Schneidmüller in: Suckale-Redlefsen/Schemmel 2000.
- ¹⁹ Ausst.Kat. Magdeburg 2012; Anca 2010.
- ²⁰ Rodulfus Glaber 1989, liber I, cap. 23, S. 40. Deutsche Übersetzung von Schreiner 1985, S. 15.
- ²¹ Rodulfus Glaber 1989, liber III, cap. 1, S. 96.
- ²² Ademar von Chabannes 1999, liber III, cap. 27, S. 159. Vgl. Wollasch 1969; Benz 1974.
- ²³ Zur Symbolik Schramm 1958, S. 61–63, 68–70; Weinfurter 2002, S. 238.
- ²⁴ Schulze 1998; Mierau 2010; Schneidmüller 2012; Leppin/Schneidmüller/Weinfurter 2012.
- ²⁵ Leppin 2010.
- ²⁶ Beyerle 1952, S. 7.
- ²⁷ Schneidmüller 2011.
- ²⁸ Schneidmüller/Weinfurter 2006.
- ²⁹ Wolfram 1973; Merta 1988.
- ³⁰ Zielinski 1984.
- ³¹ Weinfurter 2002.
- ³² Die deutsche Übersetzung der Ordines-Texte bei Schreiner 1985, S. 17–20.
- ³³ Guttenberg 1937; van Eickels/van Eickels 2007; Schneidmüller 2002.
- ³⁴ Stumpf 1999. Vgl. Klauser 1956; zur Bamberger Frömmigkeitsgeschichte Zimmermann 1989; zum hochmittelalterlichen Kanonisationsprozess Krafft 2005, bes. S. 90–97 (Kaiser Heinrich II.), S. 227–238 (Kunigunde).
- ³⁵ Ausst.Kat. Paderborn 2002; Schneidmüller 2004.
- ³⁶ Stumpf 1999, S. 228.
- ³⁷ Bresslau/Bloch/Holtzmann 1901–1903, Nr. 283, S. 334 f. Zur Lokalisierung der übertragenen Orte: Guttenberg 1932–1963, Nr. 112, S. 56.
- ³⁸ Heyberger 1774, S. 102. Dem folgt die heute gültige Urkundenedition: Bresslau/Bloch/Holtzmann 1901–1903, Nr. 283, S. 335, Anm. i.
- ³⁹ Beschreibung des Siegels von Knut Görich in: Ausst.Kat. Bamberg 2002, Nr. 77, S. 221, Abbildung der Bulle S. 27.
- ⁴⁰ Guttenberg 1932–1963, Nr. 113–114, S. 56 f.
- ⁴¹ Zum Reiseweg Böhmer/Graff 1971, Nr. 1802a-1843. Vgl. Weinfurter 2002, S. 240–241.
- ⁴² Thietmar von Merseburg 1935, liber VII, cap. 2, S. 400; Thietmar von Merseburg 1957, S. 355.
- ⁴³ Böhmer/Zimmermann 1998, Nr. 1210–1226.
- ⁴⁴ van Eickels 2002.
- ⁴⁵ Der Augenzeugenbericht Bebos bei Jaffé 1869, S. 484–496. Guttenberg 1932–1963, Nr. 154–161.